

Stadtgetriebe still abseits gelegen. Das Archidiafonat, einst Altaristenwohnung, im Anfange des 16. Jahrhunderts gebaut, wurde hin und wieder auch vom Diafonus bewohnt. Die schweren Schicksale der Stadt, Brand, Verwüstung etc. hat's redlich geteilt. Zur Zeit steht es unbewohnt, ist auch wegen seiner Baufälligkeit unbewohnbar und wird demnächst abgetragen werden.

Wo jetzt die Diafonatswohnung ist, war in alten Zeiten das Haus des Ritters Heinrich von Wulkewitz. Im 14. Jahrhundert kaufte es der Wurzenener Domherr Nikolaus Homut, der es in ein Armenhospital mit eingebauter Kapelle umwandeln ließ. Als die Reformation eingeführt wurde, überließ man das Gebäude dem Diafonus zur Wohnung. Der Neubau eines Archidiafonates, vielleicht auch eines Diafonates wird augenblicklich eifrig erwogen.

Etwas von den Geistlichen, die in Oschatz gewirkt haben.

Des ersten Oschatzer Superintendenten und Pfarrers, Johannes Buchners, wurde bereits früher ausführlich gedacht. Sein Nachfolger, Bartholomäus Friedel, ein Oschatzer Kind hatte fleißig bei Luther und Melancthon in Wittenberg studiert, war bereits mit 22 Jahren Magister geworden und wurde dann Landpfarrer zu Kriebitz. Nachdem er dies Amt beinahe sieben Jahre treulich verwaltet, erhielt er einen Ruf als Diafonus nach Oschatz und als 1564 die Superintendentur zur Erledigung kam, trug man kein Bedenken, dem erst Sieben- unddreißigjährigen die verantwortungsvolle Stelle zu übertragen. Pfarramt und Kircheninspektion ließ er sich auf's Angelegentlichste befohlen sein. Nicht uninteressant ist, daß unter ihm die Orte Mügeln, Sorzig, Kriebitz, Zschaitz und Zahna dem Altmügelnener Pfarrer D. Kumbaum als ihrem besonderen Superintendenten unterstellt wurden. Kurz vor Friedels Tode fand eine von Haubold von Einsiedel und M. Jagenteuffel dem Meißner Superintendenten, vorgenommene Generalvisitation statt, die Friedel durch ein genau vorbereitetes Einkommensregister seiner Diöcesangeistlichkeit wesent-

lich förderte. Mit Freude sah er, wie das abschließende Lehrbuch des lutherischen Glaubens, die Konkordienformel, allenthalben in kursächsischen und früher herzoglichen Landen zur Ausführung kam; gern hätte er das Buch noch selber mit ausdrücklicher Unterschrift versehen, aber ein früher Tod — er war noch nicht ganz 49 Jahre alt — raffte ihn hinweg. Viel hat dieser Superintendent für Hebung des Oschatzer Schulwesens gethan. Menschenfreundlich, wie er war, sorgte er auch dafür, daß die Lehrer eine standesgemäße Gehaltsaufbesserung erfuhren.

Paul Matthesius, Sohn des bekannten Joachimsthal'schen Predigers, reihte sich würdig an. Er hatte noch kein öffentliches Amt bekleidet, als man ihn zum Oschatzer Superintendenten und Pfarrer auserwählte. Ein Neunundzwanzigjähriger trat er das Amt an. Mancherlei Schwierigkeiten begegneten ihm gleich zu Anfang. Die Landgeistlichkeit unterschrieb nur mit Murren die Konkordienformel. Eine versöhnliche Natur war Matthesius, und wo es nur anging, suchte er Mißhelligkeiten freundlich auszugleichen. Der hochbegabte Mann fand einen überaus frühen Tod; 37 Jahre alt starb er bereits, nachdem er reichlich sieben Jahre sein schweres Amt verwaltet hatte. In der Oschatzer Stadtkirche ward er beigesetzt.

Aus dem 16. Jahrhundert sind noch zu nennen M. David Kleeblatt, M. Georg Placcius, der wegen des Verdachtes, er sei heimlich ein Anhänger der reformierten Lehre, entlassen wurde, und M. Peter Scheiner.

Zur Zeit des großen Brandes 1616 war M. Michael Schumler hier Pfarrer und Superintendent. Der thatkräftige, originelle, manchmal etwas grobkörnige D. Elias Rehebold bekleidete dieses Amt in segensreicher Thätigkeit volle fünfzig Jahre.

Die dreihundertjährige Wiederkehr des denkwürdigen Tages, da in Oschatz die Reformation eingeführt ward, wurde 1839 unter D. Facilides, der die Festpredigt hielt, feierlichst begangen. — Vollständige Verzeichnisse der Oschatzer evangelischen Geistlichen hängen in der Sakristei der Stadtkirche. —

Diafonus Dr. A. Schröder.